

Kinkel, Annemarie

## Interkulturelles Lernen vom 1. bis 4. Schuljahr. Vierjahresbericht aus einer Grundschulklasse

Pommerin, Gabriele [Hrsg.]: "Und im Ausland sind die Deutschen auch Fremde!": Interkulturelles Lernen in der Grundschule. Frankfurt am Main : Arbeitskreis Grundschule e.V. 1988, S. 166-182. - (Beiträge zur Reform der Grundschule; 74)



Quellenangabe/ Reference:

Kinkel, Annemarie: Interkulturelles Lernen vom 1. bis 4. Schuljahr. Vierjahresbericht aus einer Grundschulklasse - In: Pommerin, Gabriele [Hrsg.]: "Und im Ausland sind die Deutschen auch Fremde!": Interkulturelles Lernen in der Grundschule. Frankfurt am Main : Arbeitskreis Grundschule e.V. 1988, S. 166-182 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-175224 - DOI: 10.25656/01:17522

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-175224>

<https://doi.org/10.25656/01:17522>

in Kooperation mit / in cooperation with:



[www.grundschulverband.de](http://www.grundschulverband.de)

### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### Kontakt / Contact:

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

Annemarie Kinkel

## Interkulturelles Lernen vom 1. bis 4. Schuljahr Vierjahresbericht aus einer Grundschulklasse

### Die große Überraschung nach den Sommerferien 1984

Vor den Sommerferien wußte ich bereits, daß ich ein erstes Schuljahr übernehmen würde. Wie immer, wenn ich eine neue Klasse bekam, wurde ich überrascht von der neuen „Grundschulgeneration“, die sich von Durchgang zu Durchgang ein wenig veränderte (Abb. 1).

Von den mir zugeteilten 21 Kindern wuchsen nur 6 einsprachig auf, 15 zwei- und dreisprachig. Die Kinder kamen aus Afrika, Asien, Europa. Die Eltern waren u.a. Flüchtlinge aus Afghanistan, politisch Verfolgte aus Polen und der Türkei, „Gastarbeiterfamilien“ aus Italien, Jugoslawien, Spanien und Marokko. In der 1b wurden 11 Sprachen von den Kindern und/oder deren Eltern gesprochen. Die vier jugoslawischen Kinder betonten immer mit Nachdruck, daß sie entweder ungarischer Abstammung (Attila) wären oder Macedonisch (Marjana) oder Albanisch (Rita und Zana) sprächen. Catena und Francesco sprachen Italienisch, Amal und Hicham Marokkanisch. Dolores hatte spanische, Schamim afghanische und Tülay türkische Eltern. Petra hatte eine koreanische Mutter. Gregor, Marek und Rafael kamen mit ihren Familien aus Polen (Oberschlesien) und lernten hier erst Deutsch. Claudia, Manuel, Markus, Rebekka, René und Yvonne sprachen „nur“ Deutsch.

Plötzlich sah ich mich zurückversetzt in meine früheste Kindheit, als Schamim uns von ihrer Flucht vor den Russen aus Afghanistan berichtete. Jedes Kind hatte ein Schicksal hinter sich, das von Heimatverlust, Flucht oder Auswanderung geprägt war. Ich identifizierte mich intensiv mit den Kindern und berichtete ihnen auch von meinem Leben als kleines Mädchen, das ebenfalls geprägt war durch Umsiedlung, Lageraufenthalte, Flucht, Transporte in Güterzügen, mehrmaligen Verlust der Heimat, bis ich nach einer achtjährigen Odyssee in Hessen gelandet war. Ich konnte ihnen sagen, daß ich aus eigener Erfahrung wußte, wie schwer es ihnen fallen mußte, sich auf eine neue Umgebung, fremde Sprachräume und ungeahnte Anforderungen einzustellen.

### *Die neue Lerngruppe als Herausforderung*

Bei einer Aussprache mit einer Kollegin nahm ich die Anregung „Fassen Sie es als Herausforderung auf!“ wörtlich und mußte dann mit viel persönlichem Engagement an meinen Unterricht herangehen: Wie sollte die Klasse lesen und schreiben lernen, wenn sie die deutsche Sprache z.T. noch nicht verstand? Die damalige Ausgangslage kündigte viele Schwierigkeiten an. Wo sollte ich ansetzen, womit anfangen? Die deutsche Sprache in einem Schnelllehrgang aufkotroyieren lag mir nicht; also mußten die Kinder viel Motorisches tun, die Seelen der Schulneulinge mußten

berührt werden. Wir spielten, musizierten und sangen in verschiedenen Sprachen. Der didaktische Schnittpunkt waren die Erfahrungen, und die Spiele, Lieder und Tänze der Kinder. Unser selbsterdachtes internationales Gutenmorgenlied war mein erster interkultureller Ansatz. Die Klasse begrüßte mit diesem Lied die Besucher des Schulfestes und wurde deshalb sogar in der Presse erwähnt.

### *Zielvorstellung*

Das höchste Ziel meines Unterrichts ist, tolerant miteinander umzugehen. Insofern ist Interkulturelle Erziehung ein wichtiger Beitrag zur Friedenserziehung. Die Kinder sollen in ihrer Klasse erfahren, daß alle Menschen gleichwertig sind, egal woher sie kommen und wohin sie gehen (1. Schuljahr). Interkulturell erziehen heißt, die Kinder befähigen, mit verschiedenen Traditionen und Wertvorstellungen unter einem Dach zu leben, und zwar miteinander und nicht gegeneinander, die Eigenheiten des anderen akzeptieren, Verständnis dafür entwickeln, daß ausländische Kinder mehr leisten als deutsche, weil sie alles gleich zweisprachig machen müssen (2. Schuljahr). Interkulturelle Erziehung beinhaltet auch Orientierung im Gastland, in dem man lebt und Berücksichtigung der Belange der Inländer (3. Schuljahr). Gleichzeitig aber darf der eigene soziale, religiöse, ethnische, wirtschaftliche, politische, geografische Hintergrund nicht vergessen werden (4. Schuljahr); ja, muß sich auch weiterhin entfalten dürfen.

## **Märchenkalender – Unterrichtsprojekt der Klasse 1b 84/85**

Die Kinder mußten miteinander lernen, und zwar in der deutschen Sprache, ich konnte nicht warten, bis ich Räume und Materialien hatte, sondern ich stieg damit ein, was mir zugänglich war. Schließlich hatte ich aufgrund meiner persönlichen Mitarbeit im E.U.L.E.-Projekt (Entwicklung von Unterrichtsmaterialien und Lernangeboten zur Einschulung; vgl. Naegele/Haarmann 1986) zur mündlichen Förderung von deutschen und ausländischen Kindern im Schulanfang sehr positive Erfahrungen gemacht.

Das erste Unterrichtsprojekt, was aus der Klasse 1b selbst hervorging, war die Arbeit mit Märchen aus den Heimatländern und aus aller Welt. Somit entsprang die Interkulturelle Erziehung dem Bedürfnis der Kinder, sich mit Märchen aus dem eigenen Heimatland zu identifizieren. Jedes Kind stellte für seine Eltern einen Märchenkalender (Abb. 2) als Weihnachtsgeschenk her. Mit einer Gemeinschaftsarbeit beteiligte sich die Klasse am Märchenwettbewerb, der vom Deutschen Börsenverein und vom Arbeitskreis Grundschule e.V. durchgeführt wurde (Fatke/Valtin 1986). Darüberhinaus fertigten die Schüler/innen einen internationalen Märchenkalender an, der zum Verkauf bestimmt war, um mit dem Erlös bei der Errichtung eines Äthiopischen Krankenhauses mitzuhelfen (Projekt: „Menschen für Menschen“, Initiator: Karl-Heinz Böhm).

Schließlich sorgte diese erste Grundschulklasse für die internationale Begegnung einer ganzen Schule, indem sie Kinder und Eltern in ihren Klassenraum zum Märchen erzählen in den verschiedenen Muttersprachen einlud (Abb. 2, 3, 4).

Die Kinder erfuhren, daß es Märchen überall gibt, und das war das Gemeinsame der Nationalitäten. Wenn man Gemeinsamkeiten entdeckt, dann entsteht gegenseitige Achtung. Und aus Achtung erwächst Toleranz.

Am Ende des Märchenprojekts erfanden die Kinder selbst Märchen, waren also kreativ und sprachlich produktiv tätig. Die erste „Migrantenliteratur“ in unserer Klasse war entstanden (Abb. 5).

## Zweisprachige Geschichten – Unterrichtsprojekt der Klasse 2b 85/86

Nachdem die Kinder etwa ein Jahr Muttersprachlichen Unterricht in Italienisch, Spanisch und Türkisch hatten (Albanisch, Macedonisch, Marokkanisch und Serbokroatisch kamen erst im 3. bzw. 4. Schuljahr hinzu, Petra hatte seit dem 1. Schuljahr Koreanisch), besuchten wir die Sossenheimer Bücherei, um bilinguale Lektüre herauszusuchen. Die Klasse fand italienisch-, griechisch-, serbokroatisch-, spanisch- und türkisch-deutsche Texte vor, die anderen Sprachen waren leider nicht vertreten. In den nächsten Tagen wurden dann albanische, arabische, koreanische, macedonische, polnische und ungarische Bücher von zu Hause mitgebracht. Die Eltern des afghanischen Kindes übersetzen eine Geschichte in ihre Muttersprache Dari. *Schamin* konnte allerdings die Schriftzeichen nicht entziffern, weil er sich bislang geweigert hat, Dari lesen und schreiben zu lernen. Als gemeinsame Klassenlektüre entschieden wir uns dann für das zweisprachige Bilderbuch „*Selim bekommt Besuch – Selim’e Konuk Geliyor*“ (vgl. Kirchberg 1982), das wir neben anderen Büchern für unsere Klassenbücherei ausgeliehen haben.

*Schon am Ankunftstag in Deutschland fällt Selims Großvater der Unterschied zwischen der Türkei und Deutschland auf, als ein Fremder seinen Enkel „Ausländerbengel“ (Kirchberg 1982, S. 5) schimpft.*

Die Kinder berichteten von eigenen negativen Erlebnissen dieser Art. Wir fragten uns, woher denn Vorurteile kämen und was man dagegen machen könnte. Und Hicham aus Marokko meinte: „*Weil die uns nicht kennen. Die müssen uns besser kennenlernen*“.

Anhand von Rollenspielen versuchten wir angemessene Reaktionen auf solche negative Verhaltensweisen gegenüber ausländischen Kindern einzuüben. Sie sollten lernen, Situationen richtig einzuschätzen, um einen gewissen Selbstschutz aufzubauen.

Nach der deutsch-türkischen Lektüre „*Selim’e Konuk Geliyor*“ schrieb *Tülay* einen freien Text im Unterricht (Abb. 6) gleich zweisprachig auf. *Schamim* bat zum ersten Mal ihren Vater, ihr Unterricht in Dari zu geben und die oberschlesischen Schüler *Marek* und *Gregor* sprachen auch einmal Polnisch miteinander. Kinder schrieben in ihrer Muttersprache Texte ab und brachten sie zusammen mit den Übersetzungen in die Schule mit. Jede Sprache wurde mit Begeisterung beklatscht, auch wenn sie nicht verstanden wurde.



Abb. 1



Abb. 3



Abb. 4



Abb. 2

Es war einmal ein  
Riese der traf 5 zwerge.  
als die zwerge den Riesen  
sahen bekamen sie Angst.  
Aber der Riese sagte zu  
ihnen Ihr braucht  
keine Angst vor mir zu  
haben, ich bin ein guter  
Riese. Da wurden die  
Zwerge und der Riese  
gute Freunde.

Abb. 5a

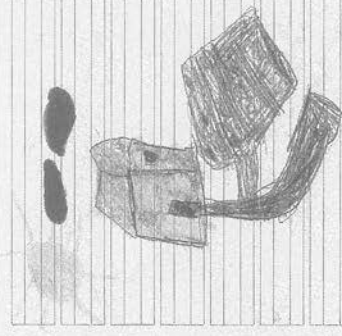
Das Steinmönster  
Es war einmal in  
einem Dorf. In dem  
Dorf war ein kleines  
Haus. In dem Haus  
wohnten eine  
Familie. In der  
Familie waren 3  
Kinder und 7  
Teddies heißen  
Elefanti Kerti.

Abb. 5b

das Untier Kerti.  
gab ihm eine  
Brockpfeife Zeri  
ließ ihn und Kerti  
stolte ihn das beim  
der Riese ist weg  
und die Geschichte  
ist aus.

Abb. 5c

Schla par Sandpferchen  
Kerze Zeri,  
Bumelzen sie gingen  
wegen gingen in die  
Bergdorsteuente mit  
nicht aber den ganzen  
tief unter Bergwarte  
eingrößliche Besten  
Es gab einen harten  
Kampf. Unglück und  
aber Elefant ist weg



Ich habe gestern mit meinen  
Schwester gespielt Ich habe  
gestern mit meinem  
Freund fangen gespielt  
Ich habe gestern mit meinen  
Freunden Gummi  
gespielt Ich habe mit  
meinen Freunden  
Puppe gespielt.

Ben Anklatschschammina Belbekt  
Ben Anklatschschammina  
tratsch Oynachon  
Ben Belammina Oynachon  
Ben Anklatschschammina  
Dankel Oynachon



Daß die eigene Muttersprache, die manches Kind aus der Klasse zunächst nicht sprechen und weiterlernen wollte, um nicht als Ausländer/in erkannt zu werden, immer attraktiver wurde, ist nicht zuletzt diesem Interkulturellen Projekt zu verdanken.

## **Sossenheim, ein Stadtteil Frankfurts, verändert sich – Unterrichtsprojekt der Klasse 3b 86/87**

Innerhalb der Interkulturellen Erziehung geht es sowohl um die Heimatländer der ausländischen Kinder, aber auch um die Umgebung, in der sie derzeit leben.

Das Projekt „Sossenheim, ein Stadtteil Frankfurts, verändert sich“ ging zunächst von Thema „Spielzeug früher und heute“ aus. Mit Hilfe alten Spielzeugs und eines Berichts, der darüber Auskunft gab, wie Kinder früher in Sossenheim spielten (vgl. Kinkel/Kinkel 1985, S. 31 ff.), kamen wir auf unser Thema. In Unterrichtsgängen besichtigten die Schüler/innen die Häuser an ihren alten Plätzen und verglichen sie mit den historischen Fotos und stellten fest, daß u.a. manche Fachwerkhäuser gar nicht mehr vorhanden waren oder verändert aussahen. Die Klasse war sich darin einig, daß die noch bestehenden Fachwerkhäuser unbedingt erhalten werden sollten, zumal es nur noch wenige in Sossenheim gab. Auf dem Kirchberg war das alte Fachwerkhaus (vgl. Kinkel 1986, S. 200 ff.) war seit 82/83 in städtischem Besitz und sollte einer neuen Anlage Platz machen. Eine städtische Planungskommission gab von sechs eingereichten Vorschlägen dem Plan den ersten Preis, nach dem das Fachwerkhaus zugunsten eines Neubaus abgerissen werden sollte. *Rebekka* schlug vor, die Modelle gemeinsam im „Gasthaus zum Taunus“ zu besichtigen, das die Klasse von einem historischen Foto bereits kannte. Während der Besichtigung (Abb. 7) wurden wir hinauskomplimentiert, weil die Kinder lautstark protestierten, daß ihr „Hexenhäuschen“ verschwinden sollte. Das war am 26.3.1987.

Sehr anschaulich beschrieb *Manuel* unser Vorgehen und die am 2.4.87 daraus hervorgegangene Bürgerinitiative „Rettet das alte Fachwerkhaus auf dem Sossheimer Kirchberg“ in einem Aufsatz (Abb. 9), den wir am 15.6.87 zusammen mit den Unterschriften und einem Brief an die Stadtverwaltung schickten. Da ich seit dem ersten Schuljahr durch die offene Klassentür – die Eltern durften unangemeldet in die Klasse kommen – und durch gegenseitige Hausbesuche ein Vertrauensverhältnis zu den Eltern geschaffen hatte, waren alle Eltern für diese Bürgerinitiative gewesen und hatten die Einverständniserklärung noch am selben Nachmittag unterschrieben. Auch das Kollegium hatte sich fast vollständig an der Unterschriftensammlung beteiligt. Auf dem Schulfest waren die Ergebnisse unserer Projektarbeit ausgestellt (Abb. 8) und die Unterschriftensammlung fortgeführt worden.

Unsere Initiative zur Rettung des „Hexenhäuschens“ war deshalb so wichtig, weil wir dazu neigen, das Alte wegzuerwerfen. Die meisten Eltern meiner Schüler stammen aus armen Ländern. Sie haben ihre Heimat aus politischen Gründen verlassen und um der wirtschaftlichen Not zu entgehen. Das führt allerdings bei ihnen





Abb. 7



Abb. 8

Wie unsere Pflingerinitiative: „Rettet das alte Fachwerkhäus auf dem Lorenzheimert Kirchberg“ entstanden ist.

Seit einiger Zeit sind wir im Fachunterricht am Projekt: „Lorenzheim, ein Stadtteil Frankfurt, verändert sich.“ Wir gingen durch unseren Stadtteil und schauten uns Häuser an. Die schön verputzten Fachwerkhäuser gefielen uns am besten. In der Schule zeigte uns Frau Kinkel alte Aufnahmen von Lorenzheim. Da kam Aila auf eine gute Idee: „Wir fotografieren auch die Lorenzheimer Häuser.“

Begleitet machten wir das dann auch. Beim Fotografieren kam es darauf an, den Standpunkt des alten Fotografen zu finden. Manchmal war es ganz schön schwierig, weil Neubauten die Ansicht verperrten. Wir fotografieren das alte Rathaus, einen der schönsten Fachwerkhäuser im Lorenzheim, wir nahen die freigelegten Fachwerkhäuser in der MichaelstraÙe und dann das kleine verfallene Fachwerkhäus auf dem Kirchberg.

Zeitlich es Francesco „Häuserhaus“ nannte, sprechen wir in der Klasse nur noch vom kleinen Häuserhaus und können uns gar nicht vorstellen, daß es abgerissen werden soll. Und wir haben uns auch überlegt, warum es erhalten werden soll:

- Weil es ein Andenken an vergangene Zeiten ist.
- Weil sich Leute nach uns anschauen können,

wie Fachwerkhäuser früher gebaut wurden.

- Weil man ihnen Ausstellungen machen kann.
- Weil es eines Tages unter Denkmalschutz gestellt wird.

Am 2.4.87, das war der letzte Schultag vor den Osterferien, hielten wir die letzten Fotos, unsere selbst-gemachten in Händen und verglichen sie mit dem alten Ansicht. „Wir können ja aufschreiben, was sich verändert hat“, rief ich gerade, als die Tür aufging und zwei Lorenzheimer Fotografen hereinkamen. Sie wollten uns und die anderen Klassen der Allrecht-Düren-Schule für das Schnellst fotografieren. Herr Dürr und Herr Dornstadt vom Lorenzheimer Fotoverein staunten über unsere alten Aufnahmen - wießen Fotos und auch über die farbigen Selbstgeschossen. An der Tafel stand zu lesen: „Alt Lorenzheim 54 soll nicht abgerissen werden.“ Dergleichen Meinung waren auch die beiden Männer. „Wir müßten Untersuchungen anstellen, um es zu retten“, schlug Patricia vor. „Und ich würde Euch die erste Unterschrift geben, sagte Herr Dürr. Und so ist unsere Pflingerinitiative: „Rettet das alte Häuserhaus auf dem Lorenzheimert Kirchberg“ entstanden. Frau Kinkel fotografierte die Platten für die Unterschriften. Sofort gingen wir mit dem Sammel der Unterschriften an. Und Herr Dürr gab Maria die erste Unterschrift.

29.4.87

Manuel

Klasse 3b

auch häufig zu einer Überbewertung materieller Güter; nur das Neue, das Teure, das Moderne, das, was viel Geld gekostet hat, zählt dann.

Die Klasse erkannte im Verlauf unserer Aktionen im Alten auch ein Verwurzeltsein, eine Möglichkeit der Rückerinnerung (Abb. 10). Das gilt besonders für alte Menschen, von deren Lebensklugheit man sehr viel lernen kann, die in der Geschichte stark verhaftet sind und um den Wert der alten Kulturgüter wissen. Die Frage „Woher komme ich?“ war uns am Beispiel der Rettung des Fachwerkhauses ganz wichtig.

Auf den Brief an Stadtrat Dr. K. erhielt die Klasse 3b eine sehr ausführliche und den Schülerinnen und Schülern gut verständliche Erklärung über Baudenkmäler, Denkmalpflege und Kriterien ihrer Auswahl. Danach galt das Fachwerkhaus am Sossenheimer Kirchberg, das den Kindern so sehr ans Herz gewachsen war und für dessen Erhalt sie sich so eingesetzt hatten, als *„belanglos, das heißt, weder baukünstlerisch noch baugeschichtlich noch überhaupt geschichtlich besonders wichtig“* (Brief vom 9.7.87, S. 1).

Aber immerhin ist festzustellen, daß es bis jetzt nicht zum Abriß des Hauses gekommen ist.

Für die Schüler/innen war die Erfahrung, politisch tätig geworden zu sein, indem sie Aktivitäten entwickelt hatten und mit sonst anonym hinter Fassaden verborgenen Behörden in Kontakt getreten waren, woraus eine Reaktion erfolgte, von großer Bedeutung für ihr eigenes wachsendes politisches Bewußtsein. Insofern ist Interkulturelle Erziehung auch in dieser Hinsicht politische Erziehung und kann gar nicht früh genug beginnen.

## Ein Buch von Kindern für Kinder – Unterrichtsprojekt der Klasse 4b 87/88

Das Unterrichtsprojekt „Ein Buch von Kindern für Kinder“ ist aus der Arbeit am Rhöntagebuch nach einem Landschulheimaufenthalt, bei dem alle Nationen der Klasse friedlich unter einem Dach wohnten, und der wöchentlichen Stunde DfA (Deutsch für Ausländer) hervorgegangen. Die Schüler/innen berichteten sich gegenseitig von ihren Heimatländern, aus denen sie gerade nach den Ferien zurückgekehrt waren und erklärten neue Spiele, die sie dort spielten und hier beibehielten. Ich stellte fest, daß der Unterricht in der ausländischen Gruppe viel offener war, wenn die Kinder unter sich waren. Die Schweigebarriere war plötzlich wie weggewischt, es ging viel emotioneller, lebendiger und weniger leistungsbetont zu. Im Regelklassenunterricht dagegen war eine deutliche Blockade zu spüren, obwohl von den 19 Schüler/innen 15 fast regelmäßig am Unterricht DfA teilnahmen. Im Klassenverband waren sie nicht so schnell bereit, freiwillig zu erzählen. Der Grund hierfür ist nach meiner Beobachtung möglicherweise darin zu sehen, daß die vier deutschen Kinder, die anfangs nicht in den zusätzlichen Deutschunterricht für a.K. kamen, gleichzeitig Klassenbeste waren und durch ihr dominantes Verhalten diese Blockierung bei ihren ausländischen Mitschüler/innen verur-



Abb. 10

sachten. In ihrem Verhalten spiegelte sich das Verhalten ihrer Eltern wider. Ich stellte häufig in meiner Klasse fest, daß deutsche Kinder im Gegensatz zu den ausländischen Kindern tiefe Gefühle nicht nur nicht zulassen, sondern oft nicht kennen, weil ihre Eltern sie sich auch nicht gestatten können, bedingt durch den hohen gesellschaftlichen Druck, der auf sie ausgeübt wird.

Motiviert durch die vielen Beiträge (Abb. 10) der ausländischen Schüler/innen, die in der Klasse aushingen, erwachte auch langsam die Neugier bei den deutschen, für die der Unterricht „Deutsch als Zweitsprache“ so attraktiv wurde, daß sie auch freiwillig länger da blieben, vor allem, als sie erkannten, daß die Deutschen im Ausland auch Ausländer sind (Widerberg). Das Rhöntagebuch (Abb. 10 und 11) war inzwischen fertig geworden und die Klasse hatte Lust, noch ein Buch herzustellen. Der folgende Kassettenausschnitt verdeutlicht, wie offen und emotional es mittlerweile im Unterricht zugeht:

*Marek:* Gefällt's dir hier besser oder in deiner Heimat?

*Schamim:* Das weiß ich nicht, ich war da nicht sehr lange. Ich möchte da mal hingehen. Erst wenn ich da war, kann ich's wissen, z.Z. ist dort Krieg, und es sterben viele Leute.

*Marjana:* Ich hab ein Friedenslied auf Kassette, und wenn du willst, bring ich sie dir mit.

*Schamim:* Ja. Ich hab ein Lied aus Afghanistan dabei. (Auf Wunsch der Klasse wird die Kassette abgehört.)

*Markus:* Die Schamim weint.

*Lehrerin:* Das ist nicht schlimm. Wenn es mehr solcher Tränen gäbe, gäbe es auch mehr Frieden auf der Welt. Woher hast du dieses Lied?

*Schamim:* Ein Mann hat es im Fernsehen gesungen, und mein Vater hat es aufgenommen.

*Lehrerin:* Du könntest den Text aufschreiben für unser Buch.

*Schamim:* Ich will es versuchen.

*Patricia:* Können wir nicht das Lied „Frieden auf der ganzen Welt“ (vgl. VAHLE 1987, S. 131) singen?

(Während die Klasse das Lied singt, schreibe ich das Wort Frieden in verschiedenen Sprachen auf, und in den nächsten Tagen kommen immer mehr Friedenswörter dazu, so daß wir sie mit Vahles Melodie singen).

*Dolores:* Haben die Frauen auch so ein Zeichen auf der Stirn? Also, das haben die in Marokko.

*Schamim:* Manche, also so Kreuze.

*L.:* Und was bedeutet das?

- Sch.:* Meine Omi hat hier (zeigt auf die Stirn) so ein Kreuz, das hat sie von ihrer Mutti gekriegt, daß ihr nichts passiert, daß sie einen guten Ehemann bekommt, daß es ihr gut geht.
- Manuel:* Daß sie von Gott beschützt werden, sozusagen.
- Attila:* Also von Allah.
- L.:* Ist das tätowiert auf der Stirn, d.h. Farbe unter die Haut gespritzt, daß man sie nicht wegwaschen kann?
- Sch.:* Ja.
- L.:* Ich habe auf Fotos gesehen, daß Deine Oma auch im Gesicht tätowiert ist, Amal.
- Amal:* Ja, alle beide.
- Yvonne:* Tragen die Frauen bei euch auch Schleier vor dem Gesicht?
- Schamim:* Ja.
- Arek:* (kam Ende Mai 87 direkt aus Polen in die Klasse – ohne Deutschkenntnisse): Warum das ist, daß Frauen Schleier tragen?
- Sch.:* Daß sie sich nicht den Männern zeigen, daß sie nur ihr eigener Mann sehen darf. Wenn die Eltern sehr muselmannisch sind, dürfen die Kinder nicht mal ihren Vater so angucken, dann müssen sie hinter einer Tür mit ihm sprechen.
- Catena:* (wechselte, wie sie manches Kind aus der Klasse, mehrmals die Schule in Deutschland und im Herkunftsland, hier Italien): Ich hab mal so einen Film geguckt, da dürfen die Frauen nicht heiraten, wen sie wollen.
- Sch.:* Es gibt sogar ein Mädchen, die ist 12 Jahre alt, die mußte einen alten Opa heiraten. Sie wollte es gar nicht. Und wenn sie für ihn nicht gut kochen und sorgen kann, wird sie zurückgeschickt.
- Marek:* Wohin zurückgeschickt?
- Sch.:* Nach Hause. Und die Eltern schmeißen sie dann raus.
- L.:* Und wohin geht sie dann?
- Sch.:* Sie bleibt auf der Straße, wenn sie keine Wohnung findet. Oder wenn sie schon mal ein Kind gekriegt hat, und der Mann weiß das noch nicht, oder wenn sie schon mal mit einem Mann befreundet war und er kriegt das später raus, wird sie auch zurückgeschickt. Und die Eltern prügeln sie dann. Wenn's der Mann weiß und es ihm nichts ausmacht, dann ist es ja gut...
- L.:* Das ist auch der Grund, weshalb türkische Mädchen mit Klassenkameraden keine Freundschaften haben wollen. Sie haben Angst vor Prügel.

### *Gefühle in der Rhön*

Immer morgens, um 7.00 Uhr, war mir kalt. Oder immer wenn wir wanderten und auf dem Rückweg waren, hatte ich Hunger, Durst und müde Füße.

Manuel

Wir hatten eine Balkontür, die kaputt war, manchmal kamen Jungens von der anderen Klasse ins Zimmer, wenn wir sie gekippt hatten, weil sie dann fast herausfiel aus dem Rahmen.

Patricia

Nach dem Mittagessen machten wir immer unser Fenster auf und sprangen raus auf den Balkon, einmal fiel die Balkontür fast aus den Angeln. Da schimpfte Frau Kinkel sehr. Es hätte ja was passieren können. Aber unser Schutzengel hat uns beschützt.

Tülay

### *Angst*

Einmal hatten wir nachts Angst, als ein Mann am Fenster vorbeigegangen ist. Es war gerade Mitternacht. Ein anderes Mal erschranken wir, als Patricia in den Schlafraum kam.

Rebekka & Marjana

### *Weinen*

Einmal mußte ich weinen, weil Klafayet verschwunden war. Ich entdeckte sie in Lulis Zimmer und war glücklich, weil ich sie wiederhatte, sauer, weil sie nicht sagte, wo sie hinging.

Schamim

### *Angst in der Nacht*

Ich hatte mit Arek immer in der Nacht Angst, weil Dracula hätte kommen können.

Daniyel

### *Gruseln*

Als wir uns nachts Draculageschichten erzählten gruselten wir uns sehr, daß wir vor Angst kaum einschlafen konnten.

Franca

### *Krank*

Als ich einmal starkes Bauchweh hatte, rief ich Frau Kinkel. Sie legte ihre Hände auf meinen Bauch und Patricia half mit. Mir wurde es ganz warm und ich fühlte mich wieder besser. In dieser Nacht konnte ich gut durchschlafen.



27.10.87  
 Arek Gygler 4.6

## Ausländer

Mein Papa ist Ausländer.  
 Und meine Mama ist Ausländerin.  
 Klaus und ich sind auch Ausländer,  
 eben jetzt, obwohl wir Deutsche sind.

Denn eben jetzt sind wir in Dänemark.  
 Ka ha!

Daran hast du nicht gedacht, was?  
 Daß Deutsche auch Ausländer sind-  
 im Ausland.

Siv Widerberg

Ingegerd Martinell und Hans Baumann  
 übersetzten dieses Gedicht von Siv Wider-  
 berg aus dem Schwedischen.

- In welchen Ländern bist Du z. B. Aus-  
 länderin? In Polen, in Türkei, in Spanien,  
in Marokko, in Italien, in der Schweiz, in Ungarn.
- In welchem Land bist Du Nicht-Ausländerin?  
In Deutschland.
- Was gefällt Dir an diesem Gedicht? Das Deutsche auch Ausländer sind im Ausland.

- Sch.:* Bei uns wird auch in der Schule geprügelt, wenn die Kinder laut sind. Und wenn sie schreien, kriegen die noch mehr. In Afghanistan müssen sie die Hände (Fingerkuppen zeigen nach oben) so halten, und wenn sie schreien, schlagen sie noch mehr.
- L.:* Dürfen die Kinder auch auf den Tischen sitzen wie die Marjana da hinten? (Die Klasse sitzt wie in Kinoreihen vor der Welt- und der Europakarte.) Wie war es denn in deiner polnischen Schule, Arek?
- Arek:* (lacht): Ist schwer zu lernen. Wenn der Lehrer in die Klasse kommt, müssen wir aufstehen und sagen guten Tag.
- L.:* Was macht ihr denn, wenn ich in die Klasse komme?
- Amal:* Wir lassen uns nicht stören.
- Dolores:* Kriegt man da auch auf die Finger gehauen mit dem Stock?
- Arek:* Ja, auch mit Hockey-Spieler.
- Hicham:* Schläger.
- Arek:* Ja.
- Danijel:* (Seiteneinsteiger aus Jugoslawien, kam im zweiten Schuljahr und dann wieder im vierten Schuljahr ohne Deutschkenntnisse in die Klasse) Auch so wie in Polen.
- Amal:* In Marokko wird mit einem Lineal auf die Finger gehauen.
- Catena:* Wenn man die Nägel nicht ganz kurz hat, hätte man sie in Italien geschlagen.
- Tülay:* Wenn man dreckige Füße, Hände oder Gesicht hat, kriegt man bei uns auch Prügel in Türkei.
- Arek:* Jungen haben mit so eine dicke Stamm gekriegt in nackte Arsch und Mädchen in Hände.
- Manuel:* Zum Glück ist das nicht bei uns.
- Yvonne:* Wenn ich spülen soll, und ich mach das nicht, und dann nimmt meine Mutter einen Schlappen und rennt mir hinterher. Und als meine Mutter mich mit einem Kochlöffel hauen wollte, hat sie auf meinem Popo gehauen, und dann ist er kaputt gebrochen.

Die Ungerechtigkeiten und schmerzlichen Erfahrungen, die jedes Kind auf seine Weise gemacht hat, brennen sich in die Seele ein, und die Wunden verheilen, wenn man darüber sprechen oder schreiben kann und vor allem, wenn man teilnahmevolle Zuhörer findet. Schmerz und Trauer wurden dann von der ganzen Gruppe mitgetragen.

Als durch die Nachrichten bekannt wurde, daß die russischen Truppen ab dem 15. Mai 88 aus Afghanistan abgezogen werden sollten, berührte das die ganze Klasse. Die Kinder schrien vor Aufregung und Anteilnahme, als sie begriffen, daß ihre Klassenkameradin dann in ihre Heimat zurückkehren könne.

Nachdem wir die in der Klasse ausgehängten Berichte vervielfältigt hatten, kamen wir zu dem Entschluß, sie zu einem Buch zusammenzufassen. Da die Klasse regen Briefkontakt – teilweise auch mehrsprachig – mit der 4c der Flörsheimer Riedschule hat, die Claudia, eine ehemalige Schülerin der Klasse, besucht – wurde beschlossen, dieses Buch jedem Kind und der Klassenlehrerin der befreundeten Klasse zum Geschenk zu machen.

In diesem Buchprojekt haben die Kinder viel über die verschiedenen Herkunftsländer erfahren; über Kriegssituationen in verschiedenen Teilen der Erde, über Tätowierungen von Frauen, Verschleierung, Heimat oder über Strafen in der Schule. Sie haben dabei ihre Erfahrungen zum Ausdruck gebracht und natürlich auch Halbverstandenes, Halbwahrheiten, was in nachfolgenden Projekten ja aufgegriffen und mit mehr Informationen bearbeitet werden kann.

Trotz unterschiedlicher Lebensschicksale, verschiedenem kulturellen und sozialen Hintergrund haben die Kinder aber auch Gemeinsamkeiten entdeckt, die sie in ihrem Kindsein miteinander verbinden und – was zu hoffen ist – tolerantes Verhalten begünstigen.

Natürlich läßt sich Mitgefühl und Toleranz nicht nur während eines Projekts von etwa vier bis sechs Wochen lang trainieren. Hier wird also wieder einmal deutlich, daß Interkulturelle Erziehung als durchgängiges Unterrichtsprinzip verstanden sein will.

## Lektüre

Bücher in griechisch-deutsch  
italienisch-deutsch  
spanisch-deutsch  
serbokroatisch-deutsch  
türkisch-deutsch

im Jugend und Volk Verlag, Wien & München  
Wölfel, U. Anrich-Wölfel, B.: Ein Tapir im Dorf  
Ekker, E.A.: Keine Zeit für Sandro  
v. Gersdorf, D.: Für Kinder: Eintritt frei!  
Welsh, R.: Das Seifenkistenrennen